

Stubat

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn
September 2012 / Nr. 72



Dornbirner Ache im Gütle - 1917

Historischer Spaziergang - Der Ach' entlang ...

Stubat

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Dornbirner Ache ist nicht nur einer der größten Wildbäche der Alpen, sie ist auch seit jeher die Lebensader unserer Stadt. Ohne die aus der Ache gewonnene Wasserkraft wäre der wirtschaftliche Aufstieg Dornbirns in dieser Form nicht möglich gewesen. Heute ist die Ache beginnend mit dem Rappenloch und dem Dornbirner Hinterland eine touristische Attraktion. Entlang des Flusses und des Müllerbachs befinden sich wirtschaftshistorisch bedeutende Industrieareale, die in den vergangenen Jahren klug nachgenutzt und an die aktuellen Bedürfnisse der Stadtentwicklung angepasst wurden. Die Achauen gehören zu den beliebtesten Naherholungsgebieten der Dornbirnerinnen und Dornbirner was mitunter auch zu Konflikten zwischen den verschiedenen Nutzergruppen - Jogger, Grillfeste, Hundehalter, der Spaziergänger und Familien - führt.

Entlang der Dornbirner Ache befinden sich auch zahlreiche öffentliche Einrichtungen wie etwa das Krankenhaus, die Dornbirner Pflegeheime, zahlreiche Sportstätten und der ORF mit dem einzigen Landesstudio Österreichs, das nicht in der Landeshauptstadt situiert ist. Die Bedeutung dieses Flusses wollen wir mit dieser Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitung Stubat würdigen.

Die Ache ist damit eine inhaltliche Klammer, mit der ein großer Teil unserer Stadtgeschichte anschaulich gefasst werden kann. Die Beiträge von Werner Matt, Albert Bohle, Annemarie Spirk und Helmut Lecher sollen dies anschaulich machen. Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle auch bei unserem Gastautor Franz Kalb, der sich mit den Mühlen an der Ache beschäftigt hat. Vielen Dornbirnerinnen und Dornbirnern ist die Qualität dieses Gebietes gar nicht bewusst. Mitunter hilft ein Blick von oben, der die Schönheit des sich durch die Landschaft schlängelnden Flusses erst sichtbar macht.

Vor einem Jahr haben wir Sie, geschätzte Leserinnen und Leser erstmals gebeten, sich mit einem freiwilligen Beitrag an den Kosten der seit nunmehr 17 Jahren viermal jährlich erscheinenden Stubat zu beteiligen. Das Echo war groß und die positiven Rückmeldungen haben deutlich überwogen.

Durch Ihre Unterstützung war es uns im vergangenen Jahr möglich, einen Großteil der Ausgaben, die bisher zu 100% aus dem städtischen Budget bestritten wurden, abzudecken. Sie, geschätzte Leserinnen und Leser, haben damit gezeigt, dass Sie die Qualität der Stubat und die ehrenamtliche Arbeit der Redakteure und Gastautoren schätzen und mit Ihrem Beitrag auch würdigen. Wir haben uns darüber sehr gefreut. Nun, ein Jahr später, dürfen wir uns wieder an Sie wenden und Sie ersuchen, den beiliegenden Zahlschein dafür zu nutzen, mit einem freiwilligen Kostenbeitrag am vierteljährlichen Erscheinen der Stubat mitzuwirken. Wir möchten wieder gerne einen Betrag von € 7,- vorschlagen. Wir sind der Meinung, dass dieser Betrag auch heuer als Anerkennung ausreichend ist und wir freuen uns schon jetzt auf eine möglichst große Rückmeldung, welche auch für die Zukunft den Fortbestand der Dornbirner Seniorenzeitung sichern wird.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und bin mir sicher, dass Sie in dieser Ausgabe wieder Einiges entdecken und erfahren werden, was Sie bisher nicht gewusst haben.

Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:
Amt der Stadt Dornbirn, Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.
Redaktion: Dr. Albert Bohle, MMag. Elisabeth Fink-Schneider, Helmut Fußenegger, Mag. Ralf Hämmerle, Dr. Helmut Lecher, Mag. Werner Matt, Alexandra Pinter, Helga Platzgummer, Mag. Annemarie Spirk.
Sekretariat: Cornelia Fallmann, Silvia Kalb (+43 5572 306 3302)
Fotos: Dr. Wernfried Amann, Bauamt/Stadt Dornbirn, Eveline Fricker, Armin Kutzer, Foto Nipp, Gertrud Rein, Foto Rhomberg, Leopold Romstorfer, DI Werner Spiegel, Stadtarchiv Dornbirn, Tengler Laienspiegel, Walter Wenzel.

Zuschriften an: Amt der Stadt Dornbirn, STUBAT,
Rathausplatz 2, 6850 Dornbirn.
Die Stubat gibt es auch im Internet unter <http://dornbirn.at>

Vom Wildbach zur Ache

Albert Bohle

Die Ache (samt ihren kleineren Geschwistern vom Fallbach bis zum Haselstauder Bach), ist die Mutter unserer Dornbirner Landschaft. Sie war das große Sorgenkind unserer Vorfahren, das innerhalb kürzester Zeit sein Wasser um das Tausendfache steigern kann. Sie war die wichtigste Energiequelle unserer gewerblichen Betriebe, auch als gezähmte Ache bildet sie das Rückgrat unserer Natur. Welch weiter Blick öffnet sich dem Betrachter, wenn seine Augen etwa von einem Standort oberhalb von Kehlegg von ihrem Einzugsgebiet unter dem First hinunter zur Mündung bei Fußbach schweifen! Ob wir uns heute noch vorzustellen können, wie diese Landschaft früher ausgesehen hat?

Vor rund drei, vier Jahrtausenden hätte der Betrachter unten im Tal wohl noch die ins Rheintal herein ragenden Ufer des Bodensees erblickt. Der gewaltige Eispanzer der letzten Eiszeit war allmählich abgeschmolzen, gewaltige Schottermassen hatten das Tal von Sargans herunter mit mächtigen Schwemmkegeln und Feinmaterial angefüllt. Als Kelten und Römer sich in der sumpfigen Landschaft des unteren Rheintals festsetz-

ten, mussten sie für ihre Straße, von Mailand nach Bregenz und Kempten die schotterigen Hanglagen benutzen oder - wie für die Abzweigung nach Arbon und Basel - in der Gegend der Harder Mittelweiherburg mühevoll Knüppelwege anlegen. Wahrscheinlich erst im 6. Jahrhundert ließen sich alemannische Bauern im Dornbirner Nieder- und im Oberdorf nieder und bewirtschafteten die Felder auf dem Schwemmkegel des Steinebachs. Erst später bauten sie weitere Dorfkerne „ennend dem Moos“ in Haselstauden - Stiglingen und jenseits des breiten Überschwemmungsgebietes der Ache in Mühlebach und Hatlerdorf. Die „Fluren“ oder „Erschen“ zwischen den Siedlungen dienten lange als genossenschaftlich genutztes Ackerland. Das immer wieder überschwemmte und verwüstete weite Ried wurde - von den Jagdrechten der Emser Herren abgesehen - neben dem Sammeln von Holz und Eicheln für die Schweinezucht vor allem als Viehweide genutzt. Eine Vielzahl von Flurnamen erinnern noch an die einstige, von Tümpeln und Torflagern durchsetzte Sumpflandschaft: die „Rote Lache“ und die „Seemähder“ an der Emser Grenze, das „Binsenfeld“, das „Well-



Überschwemmung an der Dornbirner Ach-Furt, August 1970

Stubat

und das „Krottoloch“, die „Luomlöchor“, die Versickerungsstellen im „Gsieg“, das Trockengebiet „An der Fuhr“, die Böden „Im Grund“, in den „Tüfenen“, oder - für den Unkundigen kaum bemerkbar - der „Dorfer“ und der „Haselstauder Bühel“, das „Bergle“, die bei Nasswetter aus dem Flachwasser etwas herausragten; der „Birkensee“ bei der jetzigen Autobahn-Gendarmerie; weiter oben der langsam fließende „Flotzbach“ unweit der „Knebelbrugg“; etwas nördlich davon das „Heinzenbeer“ mit dem sich ein Bauer namens Heinz gegen das Hochwasser wehrte. Auf Kiesbänke lässt die „Härte“ schließen, auf unfruchtbaren Schotterboden die „Egeten“, auf verschlammte Stellen das „Schoren“-Gebiet und die „Subra“ (Saubrache“) beim Spital sind Zeugen dieses sumpfigen oder vermurten Gürtels um unser Siedlungsgebiet. Ähnlich steht's auf der rechten Achseite: der „Rohrbach“ war wohl das alte Streuegelände am Unterlauf des Fischbachs, nachdem dieser das Gelände des „Lachenmahds“ und des „Weihermähders“ durchflossen hatte, ehe er durch das sandige Gebiet des „Porst“ (borstiges, bestenfalls von Pferden gefressenes Gras) achabwärts gedrängt wurde. Ähnlich bezeugen Flurnamen mit auf besonders wasserhältige oder schotterreiche Böden angewiesene Bäumen den übermäßigen Wasserreichtum unseres Landes: „Forach“, „Wie-

den“ oder „Sala“, Edlach („Erlach“) oder die vielen „Au“-Wäldchen.

Im Mittelalter war es offenbar für die anwachsende Bevölkerung einfacher, Dutzende neue Siedlungen oben „Am Berg“ zwischen dem „Bürgle“ und den Tobeln um „Winsau“ zu erschließen, als den schwierigen Kampf mit dem Grund- und dem Hochwasser im Ried aufzunehmen. Aber seit dem 15. Jahrhundert, dann zunehmend, begannen fleißige Bauern dennoch, ihren Bedarf an Gras und Heu aus sogenannten „Mähdern“ zu decken. Von der Allmende-Dorfsgemeinschaft übernahmen sie mit Hägen abgegrenzte Grundstücke und entwässerten sie in mühseliger Arbeit durch Feldgräben. Die Weide im Herbst hatten sie, der Allmende einzuräumen, aber auf diesen „Sämähdern“ konnten sie Sommergetreide anbauen oder Heu einbringen. Diese Teilprivatisierung der Riedböden fand um 1800 in der allgemeinen Aufschlüsselung des Riedes und seiner Verteilung auf die Familien ihre abschließende Krönung. Erhebliche Teile des Riedes waren damit für eine Meliorisierung freigegeben worden, freilich um den Preis einer Besitzersplitterung.

Geblieben war die Gefährdung durch Hochwasser. Immer wieder durchbrachen die gefürchteten „Güßen“ die Dämme, bildeten Seitenarme und hinterließen Geröllhalden und versandete Felder.



Wasserefassung der Bodenfabrik im Gütle, abgesunkener Kanal unter der Straße - 1939

Stubat



Mäander der Dornbirner Ache

Wohl hatte man die Dämme immer wieder im „Gmuo Wear“ (dem Frondienst des „Gemeinwerks“, zu dem alle Familien verpflichtet waren) erhöht und geflickt. Aber die eingerammten Holzpfähle verrotteten rasch, und das Holz in dem für die Achverbauung reservierten Wald reichte nicht mehr aus. Im Jahr 1800 entwarf eine Kommission einen Plan für eine gründliche Sanierung. Die Kosten von 48.000 Gulden waren in den damaligen napoleonischen Kriegswirren jedoch nicht aufzubringen. Gottlob, denn nach einem neuerlichen Groß-Unwetter 1824 fand man in dem Tiefbau-Ingenieur Alois Negrelli (1779 -1856), der damals als Adjunkt im Bregenzer Bauamt arbeitete, einen genialen Planer. Tatkräftig vorangetrieben von den Gemeindeammännern J. Ant. und Lorenz, Rhomberg und unter der Bauleitung des heimischen Baumeisters Xaver Fässler wurden die Steinwuhren und Wassestufen 1828 bis 1834 im wesentlichen bis unter die jetzige Eisenbahnbrücke hinunter vollendet. So schnell arbeiteten die Dornbirner, dass Negrelli einmal seufzte, er komme zeichnerisch mit den Baufortschritten kaum nach. 1897/98, 1901 und ab 1912 folgten weitere Ausbauten hinunter bis zu den „Werben“ (dem alten Wort für die Achwindungen unterhalb von Martinsruh, für die heute die Bezeichnung „Mäander“ nach dem Fluss in Anatolien üblich geworden ist). Diese Flusswindungen blieben erhalten, schon Negrelli hatte gemahnt, dass sie durch ihr

gleichmäßiges Gefälle einen ruhigen Wasserabfluss sicherten. Auch in den letzten Jahrzehnten wurden die Dämme maßgeblich verstärkt und durch Lehmwände befestigt. Wichtig war und ist darüber hinaus, dass die Wildbachverbauung die Zubringerbäche im Firstgebiet allenthalben reguliert hat.

Von wirklich größeren Verheerungen sind wir seit längerer Zeit verschont geblieben, aber es ist sicher gut und notwendig, dass die Wasserbaubehörden auf unsere Ache, den alten Wildling, ein wachsames Auge behalten.

Unserer Landwirtschaft ist die Zähmung der Ache natürlich sehr zugute gekommen. In harter Knochenarbeit wurden weite Teile des Riedes entwässert; mehrere Bauernhöfe konnten neu angesiedelt werden. Die verbliebenen Feuchtgebiete spielten zwar eine wichtige Rolle für die Streuegewinnung, aber in den Kriegs- und Notzeiten des 20. Jhdts. strebte man gerne eine Meliorisierung für den Korn-, Mais- und Fruchteanbau an. Erst seit etlichen Jahrzehnten erwachte schließlich ein Bewusstsein für den Wert des verbliebenen Nassgebietes für die Pflanzen- und vor allem für die Vogelwelt. Zusehends wird uns klar, dass nicht nur der materielle Wert und die willkürliche Nutzung durch Einzelinteressen von Bedeutung sind, sondern dass auch die Erhaltung eines guten Stückes der ursprünglichen Natur für unsere Heimat, sehr große Bedeutung hat.

Die Mühlen an der Ach

Franz Kalb

Das Bestreben der Menschen, die eigene Körperkraft möglichst zu ersetzen, etwa durch Tiere, Fließwasser oder Wind, ist durch die ganze Menschheitsgeschichte erkennbar. Jedenfalls haben schon die alten Römer Mühlen mit Wasser angetrieben und im Lauf des Mittelalters sind in deutschen Landen „in einem kühlen Grunde“ Mühlräder gelaufen. In Dornbirn kennen wir den Namen Mühlebach seit 1318 und seit 1394 wissen wir von der Achmühle, die knapp unterhalb der Gechelbachmündung stand. Der Ort und die alte Fabrik die darauf steht, heißen noch Mühlebündt. Dem Namen nach war das die einzige Mühle an der Ach, dem bedeutendsten Fließwasser Dornbirns. Daneben gab es gewiss schon damals zahlreiche Werke an Nebenbächen, von Schwarzach bis an den Fallbach im Haslach.

Als ersten Eigentümer der Achmühle kennen wir den Müller Hans Luger, der vermutlich ein Wälder war und im Streit mit den Holzflößern stand, die seine Anlage beschädigten. Wir wissen nicht, ob die nachfolgende Familie Büchelmann durch Kauf oder auf dem Erbweg auf die Mühle gekommen ist. Mathias Büchelmann hat die Mühle verkauft und damals musste man kaum raten an wen: Das waren die Ritter von Ems im Oberdorfer Turm. Nach deren Erlöschen kam der Besitz an den mächtigen Grafen Jakob Hannibal, wurde aber 1581 ein Raub der Flammen. Der damalige Müller Ulrich Hefel, dem wegen Nachlässigkeit die Schuld am Brand zugeschoben wurde, war verurteilt, alle Nägel für einen Neubau zu stellen, doch ist dieser unterblieben. Der Graf hat in seinen „alten Tagen“ wohl erkannt, dass Dornbirn reichlich mit Mühlen ausgestattet war. Schon sehr früh verstand man unter Achmühle auch die dortige Häuserparzelle. Im Jahre 1605 ist Jakob Albrich als „Müller an der Sägen“ genannt, wohl ein Beweis, dass man dort schon gemahlen hat. Vielleicht hat dieser den Ausfall der Achmühle gleich genützt.

Unter „Mühle“ verstand man früher jedes Werk, das mit Wasser angetrieben wurde, also auch Sägen, Schleifen, Hammerwerke und Gerbereien. In den letzten Jahrhunderten waren die Mühlen meist für mehrere Zwecke eingerichtet, aber die Bewilligung durch die Obrigkeit musste vorliegen.

Mahlmühlen waren Tag und Nacht offen und als Mahllohn wurde ein Teil des Getreides oder des Mehls einbehalten. Ein Müller musste also nie Forderungen abschreiben.

Ohne Zweifel bestanden bei der Sägerbrücke, die etwa mit 1530 zu datieren ist, schon Holzsägen. Schon die ältesten Häuser, die wir kennen, bestanden aus bearbeiteten Balken und Brettern. Da hat man an der Sägen mit einem einzigen Schwellwahr unterhalb der Achmühle und dem Kanal mehrere Werke betreiben können. Da war zunächst das Rad des Müllers Zacharias Herburger, etwa Spinnergasse 7. Er kam ursprünglich aus dem Bregenzerwald, wie der Name besagt. Seine Frau hieß Anna Luger und dürfte noch eine Nachfahrin des ersten Achmüllers gewesen sein. Hernach folgte um 1600 die Mühle des Hans Schellenbrey an der heutigen Marktstraße 62, wo noch vor Jahrzehnten Baumstämme an der Straße lagerten. Noch im letzten Krieg hat manche alte Frau mühselig mit einem kleinen Handwagen den letzten „Bündel Türken“ dorthin zum Mahlen gebracht. Als spätere Besitzer der Mühle kennen wir die Familien Bösch, Wehinger, Feurstein und Winsauer.

Unterhalb der Schulgasse war die Mühle des Jakob Natterer, die heute noch als Säge in Betrieb steht und zu Menschengedenken die museumsreifste Einrichtung besessen haben soll. Schließlich kam zu diesen drei alten Säger-Mühlen noch eine weitere: Dort wo heute der Hochbau der Säger-Fabrik steht, baute der 1682 geborene Anton Hämmerle ein neues Werk. Die Familie wurde „Mehlers“ genannt, wahrscheinlich, weil man dort auch Mehl kaufen konnte. Später entstand dort die Weberei des Johann Baptist Salzmann, die von F. M. Hämmerle übernommen wurde. In Dornbirn nannte man den angewachsenen Ort „Sägen“, in der Landkarte des Blasius Hueber von etwa 1780, ist der Ort als „Mühdorf“ bezeichnet. Knapp unterhalb der Sägen war seit mindestens 1537 eine Schmelzhütte in Betrieb, die später durch die sogenannte Schnabel-Gesellschaft im Haslach großzügig ausgebaut wurde. Zum Betrieb der Blasbälge war da auf alle Fälle Wasserkraft vonnöten. Später betrieb dort durch Jahrhunder-

Stubat

te die Außerferner Familie Bröll ein Hammerwerk, aus dem die Rüscht-Werke entstanden und wo jetzt das inatura-Gelände ist. Knapp unterhalb der Schmelzhütte, wo jetzt eine Dampfmaschine zur Schau gestellt ist, befand sich nochmals eine Mahlmühle, die der Bäckerfamilie Feurstein am Marktplatz. Die Familie nannte man „Schellers“, wohl weil man später Ware mit „Schellenpferden“ abgeholt und zugestellt hat. Unterhalb dieser Mühle, etwa beim heutigen Gasthaus Helvetia, wurde der Kanal in die Ache zurückgeleitet. Das war etwa die Ausbaustufe des 18. Jahrhunderts. Durch eine weitere Verlängerung des Müllerkanales gab es zwar keine Mahlmühlen mehr, aber andere Betriebe benötigten Achswasser. Da war der Bürgler Johann Georg Ehrhart mit einer Hammerschmiede bei der Schmelzhütter Brücke und darunter standen die Gipsmühlen der Hatler Andreas Rein und Anton Mayer, deren Nachkommen heute noch „Ibsmüller“ heißen. Dort entstand die Weberei Mittebrunnen von Herrburger & Rhomberg. Aber schon 1815 hat Carl Ulmer den Kanal mit mäßigem Gefälle nach Nordosten gezogen, weil er im Schwefel mit dem Fischbach und Steinbach zu wenig Kraft hatte. An diesem Arm gab es weitere Betriebe, die aber keine Mühlen an der Ache mehr waren. Oberhalb entstand 1812 die älteste mechanische Spinnerei der Firma Rhomberg & Lenz an der Ju-

chen, die von Kaiser Franz persönlich besichtigt wurde. Dort erzeugt jetzt die Firma Ölz für einen weiten Kreis Kuchen und Zöpfe. Nach der Achregulierung wurde der Müllerkanal nochmals einwärts verlängert bis zum sogenannten Müllerruhr unter dem Waldbad. Nach fast 300 Jahren entstand das Werk „Mühlebündt“ an der Stelle der alten Achmühle. Aber Franz Martin Hämmerle und Josef Andre Winder bauten noch im Gütle und im Boden neue Kanäle zu ihren Werken.

Die Industrie stellte aber im Lauf jenes Jahrhunderts noch viel höhere Anforderungen. Die alten, hölzernen Wasserräder wurden weitgehend durch Turbinen ersetzt, welche die heimische Firma Rüscht erzeugte. In wasserarmen Sommerzeiten aber auch bei starkem Frost mussten teilweise Dampfmaschinen eingesetzt werden, die weitgehend mit Torf aus dem Ried beheizt wurden. Die Firmen F.M. Hämmerle und Herrburger & Rhomberg verlagerten einen Teil der Produktion an die Ill in Feldkirch und an die Sill in Innsbruck, wo Wasser aus den Gletscherregionen zufließt.

Mit dem Bau des Elektrizitätswerkes in Ebensand im Jahre 1895 wurde die Produktion vom Wasserlauf unabhängig. Die vielen genannten Standorte an der Ach sind aber zu einem großen Teil erhalten geblieben. Die Dornbirner haben es verstanden, sich immer wieder der Zeit anzupassen.



Mühle und Sägewerk Winsauer in der Marktstraße

Dornbirner Brücken

Albert Bohle

Wie lange ist unsere Ache? Wie viele Brücken queren sie? Das wären gute Fragen für einen Dornbirn-Quiz! Die beiden Ach-Quellflüsse, die „Ebniterach“, die von Valors her das Freschengebiet und die meist wasserreichere „Gunzenach“, die von der Unterfluh her den First entwässert, vereinigen sich nach etwa 14 km zur „Fußach“, wie der alte Name für unsere Dornbirner Ache lautet. Diese durchquert gut fünf Kilometer lang die von ihr selbst angeschwemmten Geröll- und Kiesfelder bis etwas unterhalb der „Furt“.

Von dort, bis zur Einmündung des Landgrabens, schlängelt sich die Ache gut vier Kilometer lang durch die topfebene Riedlandschaft, ihre Windungen, einst „Werben“ genannt, heißt man heute nach einem kleinasiatischen Fluss „Määnder“. Von der Gemeindegrenze bis zur Mündung in den Bodensee bei den „Schleienlöchern“ sind es dann noch einmal gut sechs Kilometer - also misst die Ache etwa 30 Kilometer.

Ganz Dornbirn wird durch eine Vielzahl von Berg- rücken, Töbel und Bäche zerschnitten und unter-

teilt. Das Tal unten zerfurchen noch dazu weitläufige, kleine Feldgräben, die von den fleißigen Bauern zur Entwässerung angelegt wurden. Kein Wunder, dass das Brückenverzeichnis unseres Bauamtes an die 160 städtische Brücken und Stege aufzählt; dazu kommen zwei Großbrücken des Bundes (die Autobahn- und die Sägerbrücke), die Eisenbahnbrücke, vier Brücken in der Landesverwaltung und rund 70 meist kleinere Brückenwerke von Firmen, Forstgenossenschaften und Privaten, die aber vielfach von der Stadt mitbetreut werden. Da wundert es einen fast, dass das Jahresbudget dafür in der Regel nur ca. € 50.000,-- beträgt. Freilich, für Großreparaturen oder Neubauten müssen zusätzlich ganz andere Summen aufgebracht werden - wie etwa im heurigen Sommer die rund € 500.000,-- für die Schanerlochbrücke.

Die Mehrzahl dieser vielen Brückenbauten wurden natürlich in den vergangenen 60 Jahren im Zuge der enormen Ausweitung des Straßennetzes errichtet. Neben vielen Kleinbächen und Gräben bestehen immerhin 19 Übergänge über den Küfer- und den Fallbach; 20 über den Haselstauderbach, 23 über den Steinebach und 16 über den Fischbach. Die Ache selbst wird zwischen dem Gütle und der Senderbrücke von einer Eisenbahn-, sieben Autobrücken und sieben Rad- und Fußgängerstegen überbrückt (eigentlich müsste man noch die 15 Brücken über den „Sohn“ der Ache, den Müllerbach, hinzurechnen).

Eine Sonderrolle spielt die „Furt“ unten im Rohrbach. Einst ermöglichte sie den „Dorfer“ Bauern den Viehtrieb auf ihre Riedweiden; seit den letzten Jahren und Jahrzehnten gut ausgebaut ist sie nur noch bei seltenen Hochwässern gesperrt, und ermöglicht auch dem Großverkehr einen zuverlässigen Flussübergang.

Zwar ist die immer wieder verbreitete Meinung, Dornbirn sei ein erst allmählich aus etlichen Siedlungen zusammengewachsenes Dorf blanker Unsinn. Aber jahrhundertlang konnten die überbreiten Geröllhalden und Sumpfstellen nur an wenigen Engstellen über Furten durchschritten werden. Erst als gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts eine „Heerstraße“ angelegt wurde, er-



Schmelzhütterbrücke und Müllerbach

Stubat



Ebniterstraße, Brücke und Tunnel - ca. 1920-1930er Jahre

richtete man die „Sägerbrücke“, (und eine 1999 leider abgerissene Fallbachbrücke); sie diente den Oberdorfern zugleich als Weg in ihre Mähder und Weiden und erleichterte den Hatler und Mühlebacher „Dorfschaften“ den Kirchgang. Nachdem die bis dahin so unberechenbare Ache zwischen dem Gütle und der Birkenwiese zwischen 1828 und 1836 nach den Plänen Negrellis in ein enges Flussbett gezwungen worden war, konnten weitere Brücken gebaut werden. Viele von uns erinnern sich noch an die „gedeckten Brücken“ in der Achmühle und der Schmelzhütten. Sie mussten 1965 und 1971 modernen Verkehrsverbindungen weichen. Nur noch die Senderbrücke tut noch ihren Dienst. Auch die „Ammannsbrugg“ über der Gunzenach hinter dem Weiler Beckenmann erinnert an diese alte, heimelige Bauweise. Mit einer leisen Wehmut mag einer zuweilen an die Zeit denken, als die Fuhrleute auf einer ver-

witterten Tafel über dem Zugang zur Schmelzhütterbücke ermahnt wurden: „Rauchkessel abhängen!“ Aber nicht nur die Gebräuche der Leute und ihre Technik haben sich gewaltig verändert: 1791 hatte man mit der ersten Rappenlochbrücke den Zugang zu den Firstalpen und -wäldern entscheidend verkürzt; 1951 ersetzte man sie durch eine solide Autobrücke, die den Busverkehr ins Ebnit und den Holztransport ermöglichte. Uns ist das letztjährige Wunder, der Felssturz der Brücke in die Tiefe und die Glanzleistung der Pioniere beim Neubau gegenwärtig. In allem Wandel und Gang der Zeiten ist doch die Ursorge geblieben, wie Menschen Brücken jeder Art schlagen können, um einander beistehen, neue Welten nutzen und bestaunen können.

Natürlich lacht man mit den Spöttern, wenn sie hie und da sagen. „Ja, der ‚Jordan‘ (die Ache) ist tief“, und damit meinen, dass sich die Hatler nicht so leicht von den eingebildeten „Städtern“ herumkommandieren lassen wollen.

Dieses Musterbeispiel der neuen Rappenlochbrücke hat gezeigt, wie unentbehrlich Brücken für das Zusammenwachsen von Menschen und Gegenden sind. Gottlob können wir dem Dornbirner Bürgersinn, insbesondere dem Fachwissen und der Verantwortung des Bauamtes und der Brückenverwaltung vertrauen. Sie wären ein bisschen des altrömischen Ehrentitels würdig, den sogar die Kaiser und Päpste getragen haben: „Pontifex Maximus“ - oberster Brückenbauer.



Senderbrücke - 1980er Jahre

Sportstätten - der Ache entlang

Helmut Lecher

Wenn wir linksseitig an der Dornbirner Ache von der Eisenbahnbrücke zur Furt spazieren, kommen wir an einigen bedeutenden Sportstätten der Stadt Dornbirn vorbei. Zuerst taucht das Stadion Birkenwiese auf, das mit den angrenzenden Sport- und Freizeitflächen mehr als 6,8 Hektar Fläche ausmacht. Die Birkenwiese wurde 1935 errichtet und ist seither unter anderem Heimstätte für die Fußballer vom F.C. Dornbirn, für die Handballer und Faustballer der TS Dornbirn, für die Leichtathleten von ULC und TS Dornbirn, für die Turnerinnen und Turner, die Beachvolleyballer, die Baseballer und viele Amateur-, Freizeit- und Straßenvereine. Als der F.C. anfangs der sechziger Jahre in die Staatsliga aufstieg, wurde die Anlage auf ein Fassungsvermögen von 12.000 Zuschauern erweitert und die alte Aschenbahn durch eine neue Tartanbahn ersetzt. Damals war die Blütezeit der Fußballbegeisterung in Dornbirn. Beim ersten Aufstieg in die Staatsliga 1959 kamen bei Matches gegen Rapid und die Austria bis zu 12.000 Zuschauer. Aber der Amateurkader der Dornbirner war zu schwach und so erfolgte postwendend der Abstieg. 1963 schaffte der F.C. erneut den Aufstieg und diesmal wurden zwei Brasilianer, Sadi und Tesourinho sowie die Deutschen Karl May und Wastl Metzger verpflichtet,

die neben den Dornbirner Stars wie Fritz Rafreider, Elmar Nußbaumer, Luggi Winsauer und Viktor Sinn den Klassenerhalt sichern sollten. Aber es half alles nichts. Der Abstieg, von dem sich der F.C. bis heute nicht erholt hat, erfolgte wieder am Ende der Saison. Dabei war die Begeisterung der Fans damals enorm.

Das Training fand auf dem geheiligten Rasen des Hauptplatzes statt, bis zu 1.000 Zuschauer wohnten dem Training bei. Ich spielte damals bei den Hand- und Faustballern. Wir mussten uns immer mit dem unteren Platz und dem Gelände zur Ache begnügen. Da hatte der Platzwart Volgger kein Einsehen. Die Handballer der TS Dornbirn spielten damals in der Bodenseeliga und wetteiferten mit Lindau immer um der Meistertitel. Im Team um Kapitän Ivo Lecher spielten u.a. Tormann Schweighofer, Bertl Luger, Günther und Karl Wiesenegger, Hans Thurnher, Norbert Klocker, Hermann Kraft, Kurt Knapp sowie die Nationalspieler Heinz Dür, Walter Thurnher und Gerhard Mähr. Heute ist Feldhandball leider nicht mehr existent. Einige Leichtathleten hatten Ende der fünfziger Jahre genug von der bei Turnfesten geforderten Disziplin und so wurde 1956 der ULC gegründet. Dieser veranstaltete große Leichtathletikmeetings auf der Birkenwiese, darunter zur Eröffnung



Fußballplatz Birkenwiese, während eines Trainings der Buben - 1966

Stubat

der neuen Tartanbahn jenes im Jahr 1964, an dem vor 4.000 begeisterten Zuschauern 242 Athleten der Weltklasse teilnahmen. Star war der 3000m Hürdenläufer Gaston Roelants, der diesen Bewerb auch souverän gewann. Die 10,2 Sekunden im Hundertmeterlauf von Seraphino Antao aus Kenia und Robert Zielinsky aus Polen waren eher enttäuschend, hatte man sich doch einen Weltrekord in Dornbirn auf der neuen Bahn erwartet. 1965 wurde das Meeting noch einmal durchgeführt, musste dann aber aus finanziellen Erwägungen eingestellt werden.

Die Turnerschaft Dornbirn führte auf der Birkenwiese mehrere Landesturnfeste mit bis zu 3.000 Teilnehmern durch. Der absolute Höhepunkt war aber die Ausrichtung der Weltgymnaestrada 2007 mit über 20.000 Teilnehmern. Für die Eröffnung und die Schlussfeier wurde die Birkenwiese auf ein Fassungsvermögen von 30.000 Zuschauern erweitert. Diese Tribünen wurden jedoch nach Ende der Veranstaltung wieder zurückgebaut. Nach dem Aufstieg des F.C. in die Nationalliga 2009/10 wurde das Stadion nationalligatauglich gemacht und mit einer Flutlichtanlage versehen. Heute besteht die Anlage aus dem Hauptplatz, dem oberen Platz, dem Spielgelände zur Ach hin, 2 Beachvolleyballplätzen, einem Kunstrasenplatz, einem kleinen Fußballfeld und einem Fun-Court sowie der LA-Anlage. Nördlich der Birkenwiese befindet sich das Vbg. Landessportzentrum, dessen Ziel die Förderung sowohl des Spitzensports als auch des Breiten-, Behinderten- und Versehrtensports unter Benützung der Anlagen der Birkenwiese ist. Auf der „Achrunde“ kann man öfters Teilnehmer an Kursen des LSZ joggen sehen.

Anschließend nach Norden befinden sich die Tennisplätze samt Clubheim des T.C. Dornbirn. 1960, 1970 und 1972 wurden jeweils zwei Plätze errichtet, 1975 kam das Clubheim dazu. Erfolgreichster Spieler war Heinz Dür, der von 1959 bis 1988 5 Meistertitel im Einzel und 16 im Doppel holte. Heute ist Tamira Paszek wohl die bekannteste Tennisspielerin des T.C. Dornbirn.

Anschließend an die Tennisplätze ist das Gelände der Campagnereitervereinigung Dornbirn. Dort wurde zuerst 1961, nach Schneeschäden 1963 eine Reithalle mit Tribüne, Stallungen sowie ein Reiterstüble gebaut. 1974 kam ein weiteres Stallgebäude für 30 Pferde dazu, 1984 wurden die Außenanlagen um ein Dressourviereck er-



Parcours-Läufer entlang der Strecke - 1974

weitert. Aushängeschild des Vereins ist die Voltigiergruppe, die mehrmals sehr erfolgreich an Welt- und Europameisterschaften teilnahm. Seit 1991 führt der CRV im Gelände „am Zizeler“ jedes Jahr ein großes Springturnier durch, das zu den bedeutendsten Reitsportveranstaltungen im Land zählt.

Über den im Auwald toll angelegten Fitnessparcours mit Finnenbahn, der jeden Abend vielen Hobbysportlern Ausgleich vom Stress des Alltags bietet, kommen wir an die Furt. Dort befindet sich seit 1977 die Tennisanlage des UTC Dornbirn. 1983 kam das Clubheim dazu.

Einen Namen hat sich der UTC mit dem „Dornbirn Open“, einem Turnier mit den Spitzenspielern in der Versehrtensportszene gemacht.

Nun überqueren wir die Furt und schlendern rechtsseitig durch den Auwald über den Grillplatz und den Kinderspielplatz zur Eisenbahnbrücke zurück. Gehzeit für diese Runde ist etwa 40 Minuten. Um ein halbes Jahrhundert Dornbirner Sportgeschichte Revue passieren zu lassen und vor allem für die Gesundheit ist so ein Spaziergang mehrmals pro Woche sehr empfehlenswert.

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

10. September

Wir feiern die Geburtstagskinder der Monate August und September

17. September

Besuch im Sunnahof in Tufers

24. September

Frau Edith Okora ist bei uns zu Gast und spricht zum Thema:
„Ursachen und Behandlung von chronischen Wunden“

1. Oktober

Die Geburtstagskinder des Monats Oktober stehen im Mittelpunkt

8. Oktober

Nach der Modeschau des Modehauses Marchetti wissen wir, was heuer im Herbst Mode ist

15. Oktober

Unser Herbstausflug im Oktober führt uns nach Kiblegg

22. Oktober

Ein froher Singnachmittag mit Frau Helga und den Herren Elmar, Johann und Eugen steht auf dem Programm

29. Oktober

Viele schöne Ausflüge haben wir heuer wieder erlebt und an Hand der Bilder unseres Reiseleiters Toni werden wir uns daran erinnern

5. November

Beim Gottesdienst zu Allerseelen mit Pfarrer Otto Feuerstein gedenken wir vor allem der Verstorbenen unseres Treffpunktes seit dem vergangenen Jahr

12. November

Wir fahren nach Hittisau und besuchen das Frauenmuseum

19. November

Die Geburtstagskinder des Monats November wollen gefeiert werden

26. November

Der Seniorenchor der Stadt Dornbirn ist bei uns zu Gast

Hatlerdorf

10. September

Geburtstagsfest mit allen im August und September Geborenen

17. September

Wir laden zum Halbtagsausflug auf den Sonnenbalkon Sulzberg ein

24. September

Wir singen wieder mit Frau Gretl und Frau Erna

1. Oktober

Die Fa. Marchetti zeigt uns die neueste Herbst- und Wintermode

8. Oktober

Wir feiern Geburtstag mit allen im Oktober Geborenen

16. Oktober - Achtung Dienstag!

Halbtagsausflug zum Weinstadel Rimmele in Deutschland

22. Oktober

Erntedankfeier mit der Gruppe Farbklang

29. Oktober

Frau Helga und die Herren Elmar, Johann und Eugen.
Sie werden uns einen Singnachmittag gestalten

5. November

Seelenmesse für unsere lieben Verstorbenen mit Hr. Pfarrer Reinhard Wimmer

12. November

Mit allen im November Geborenen feiern wir Geburtstag

19. November

Die bekannten Bergziegen aus dem Bregenzerwald werden uns unterhalten

26. November

Herr Mag. Manfred Pillei stellt uns die Seniorenbörse vor

Rohrbach

10. September

Geburtstagsfeier für August und September mit Bruno Gmeiner

17. September

Ausflugsfahrt zum „Häxohüsl“ in Neukirch bei Tettngang

24. September

Beschwingter Herbsttanz mit Edi Sammer

1. Oktober

Modeschau mit Modellen von „sherry lane“

8. Oktober

Geburtstagsfeier für Oktober mit Helmut Esch und der Gruppe „Her“

15. Oktober

Ausflug über die Oberschwäbische Barockstraße Richtung ISNY

22. Oktober

Vortrag von Mag. Werner Matt über „Die einstige Tram Dornbirn-Lustenau“

29. Oktober

Erntedankfeier mit musikalischer Begleitung von Karlheinz Mark

5. November

Geburtstagsfeier mit Gesang der Gruppe „Farbklang“

12. November

Geselliger Nachmittag und Tanzausklang mit Bruno Gmeiner

19. November

Besichtigung RFL: Rettung- und Feuerwehr-Leitstelle Gisingen

26. November

Vortrag über „Die Mosaikwunder von Ravenna“ von Klaus Thaler

Stubat

Oberdorf

11. September

Das 9. Jahr des Seniorentreffs beginnen wir musikalisch

18. September

Jassnachmittag

25. September

Geburtstagsfeier für die im August/September Geborenen

2. Oktober

Modeschau der Firma Marchetti-Moden mit aktuelle Trends

9. Oktober

Jassnachmittag

16. Oktober

Seniorenbörse, Drehscheibe und Vermittlungsstelle für ehrenamtliche Tätigkeiten

30. Oktober

Wir feiern mit den Geburtstagskindern des Monats Oktober

6. November

Totengedenken

13. November

Heute feiern wir mit den November-Geborenen

20. November

Wir gestalten unsere Adventskerze

27. November

Jassnachmittag

Haselstauden

11. September

Wir möchten Sie wieder gerne bei uns begrüßen!

Musikalisch gratulieren wir den Geburtstagskindern vom August, September und Oktober

9. Oktober

„Marchetti Modeschau“ - unser Geschäft zeigt Ihnen die neue Herbst- und Wintermode zur Musik von Herrn Karlheinz Mark

6. November

Erntedank - vom Apfel zum Süßmost (Kurzfilm), Erinnerungen ans Mosten in Haselstauden mit Elmar Kalb und Peter Alge

Seniorenbund 50plus

13. September

Ausflug nach Bezau -Sonderdach

20. September

Das unbekannte Dornbirn

4. Oktober

Schruns - Ortsführung

11. Oktober

Frühstück auf der Alpe Schwende

18. Oktober

Besichtigung des Klosters Mehrerau

3. November

Gedenken an unsere Verstorbenen

8. November

Dr. Gottfried Feuerstein informiert.

15. November

Stärkung durch mentale Fitness

22. November

Lichtbilder von Martin Wohlgenannt

28. November

Kegelmeisterschaft

Nähere Infos im Gemeindeblatt und auf www.mitdabei.at/dornbirn

Pensionistenverband

19. September

Sprechtag

2. Oktober

Tagesausflug ins Berwangertal

Tanznachmittag im Kolpinghaus

13. +27. September, 12.+25. Oktober
7.+21. November

Schießen

4. September / 16. Oktober

Jasser- und Schnapserrunde

Jeden Mittwoch ab 13.30 Uhr

Kegeln

Wettkampftage jeweils Donnerstag
ab 14.30 Uhr



Erinnerungen an das „Strandbad“ in der Enz

Annemarie Spirk

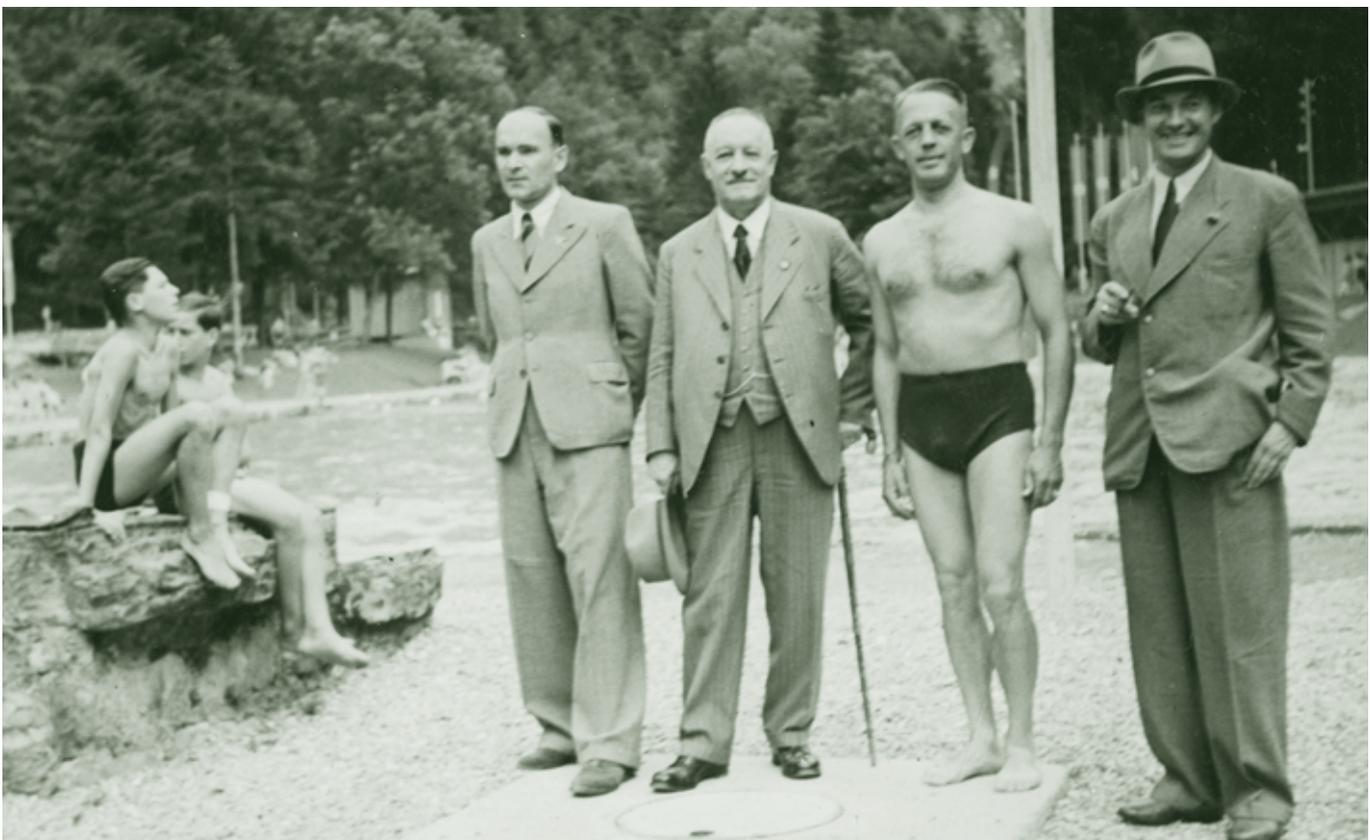
Bis zum Jahr 1938 konnten die Dornbirner, außer im kleinen Hämmerles Schwimmbad, nur in der Dornbirner Ache baden. Allerdings gab es dort eine rigorose Geschlechtertrennung. So durften männliche Personen nur am Müllerwuh, Gütlestraße (Strüller) baden, Frauen und Mädchen nur vom Müllerwuh abwärts bis Gechelbachmündung und Kinder bis zu 14 Jahren von der Gechelbachmündung abwärts bis zur Eisenbahnbrücke, allerdings getrennt für Knaben und Mädchen.

So forderten bereits im Jahre 1924 die Sozialdemokraten für Dornbirn ein Volksbad. Aber erst mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten konnte das erste Dornbirner Freibad in der Enz im Jahre 1938 errichtet werden.

Meine erste Kindheitserinnerung an die alte „Enz“ geht bis ins Jahr 1944 zurück. Der Boden des Bades war mit scharfkantigen Schieferplatten ausgelegt und durch die Algenbildung äußerst rutschig. Die Algen sorgten auch dafür, dass das Wasser absolut undurchsichtig war. (Alle vier Tage wurde das Wasser abgelassen, der Boden

gereinigt und dann konnte das Wasser von der Ache das Becken wieder füllen). Auf diesem rutschigen Boden ging meine Mutter mit mir in den Kinderbereich hinein, vertieft ins Gespräch mit ihrer Schwägerin. Plötzlich rutschte ich aus und versank im Wasser. Ich sah eine undurchdringliche, grüne Brühe, in der mich meine Mutter verzweifelt suchte. Es war für mich ein ziemlicher Schock.

Ab unserer Volksschulzeit durften wir Kinder allein baden gehen. Wir nahmen die Mühe, bei heißem Wetter zu Fuß in die Enz zu gehen, gerne auf uns. Dass das Wasser meistens nur 17° hatte, störte unsere Badefreuden in keiner Weise. Auch dass der handgestrickte wollene Badeanzug außerhalb des Wassers sehr unangenehm zu tragen war, hat mich nicht gestört. Statt Schwimmflügel hatten wir ein Polster aus Inlett. Als Ventil diente eine leere Fadenspule, die nach erfolgreichem Aufblasen mit einem runden Hölzle verschlossen wurde. Und damit begannen unsere ersten Schwimmversuche. Der Kinderbereich war nur



Feierliche Eröffnung des Volksbades Strüller - 7. Juli 1940

Stubat



Blick auf das Waldbad Enz - 1964

mit einer dünnen Eisenstange markiert. Jenseits der Eisenstange konnte man nicht mehr stehen. Mein jüngerer Bruder wäre dann auch bei einem waghalsigen Sprung auf diese Eisenstange zu beinahe ertrunken. Mit der Zeit wagte ich mich in den Bereich für Schwimmer und lernte auch „köpflora“, zuerst vom Rand aus und dann vom kleinen Sprungbrett. Eine Einschränkung meines Badevergnügens erfolgte mit der Geburt meiner Schwester. Nun musste ich mit dem Kinderwagen in die Enz gehen. Da ich die meiste Zeit im Wasser war, stellte ich den Kinderwagen hart an den durch nichts begrenzten Rand, damit ich ihr eventuelles Weinen hörte. Ein Wunder, dass sie damals mit dem Leben davon kam !

Zwei außerordentliche Badegäste sind mir auch noch in Erinnerung. Der eine war Moritz, ein Deutscher, den es nach dem Krieg nach Dornbirn verschlagen hatte. Er war mittleren Alters, drahtig und zeigte mit großer Freude seine Künste im Turmspringen.

Mein Bruder hörte einmal wie er zu einem Kommentator seiner Springkünste sagte: „Ach, war ich zu hastig?“

Der zweite unvergessliche Badegast war der Hauptschuldirektor Franz Schwendinger alias Buschle Georg. Er trug als einziger Mann im Bad einen ganzteiligen schwarzen Badeanzug und zog mit großer Ausdauer seine Runden am Rand des Beckens. Die Buben machten sich einen

Spaß daraus, durch Hineinspringen ihn aus dem Rhythmus zu bringen. Er beklagte sich auch jeweils darüber in großer Lautstärke. Eine meiner Freundinnen stieß beim Auftauchen nach einem Sprung vom Brett auf den beachtlichen Bauch von Buschle Georg.

Unvergesslich sind auch die Badekabinen. Sie rochen nicht nur nach Holz! Ihre hölzernen Schiebetüren waren wie ein Fallbeil konstruiert. Öffnete man die Schiebetüre, musste man den Kopf weit hineinstrecken, damit man beachtet wurde, was mitunter länger dauern konnte. Nach Abgabe des eisernen Kleiderständers bekam man eine eiserne Nummernmarke. Aufregung gab es, wenn von der Schweiz her ein Gewitter nahte, das sich immer sehr spät bemerkbar machte. Dann entstand ein heilloses Gedränge vor den Kabinentüren.

Es gab auch einen Kiosk, Duschen und natürlich auch ein WC. Letzteres zu benutzen wurde man in der Badeordnung dringend aufgefordert. Doch scheinen sich wenige daran gehalten zu haben, das undurchsichtige grüne Wasser lud geradezu ein, sich keinen Zwang anzutun. Dr. Lecher erzählte, dass er einmal als Bub das WC benützte und daraufhin gefragt wurde, ob er pervers sei.

Inzwischen hat Dornbirn ein tolles Freibad mit allen Schikanen. Aber die für heutige Begriffe primitive „Enz“ war für uns Kinder damals das Sommerglück schlechthin.

Einrichtungen für Senioren entlang der Dornbirner Ache

Elisabeth Fink-Schneider

Entlang der Dornbirner Ache zwischen Sägerbrücke und Birkenwiese gibt es eine Reihe von Einrichtungen und ein vielfältiges Angebot für Senioren. Wir geben Ihnen hier einen Einblick und möchten Sie dazu anregen, den einen oder anderen Ort selbst einmal zu besuchen.

Wir wünschen Ihnen Gesundheit und hoffen deshalb, dass Sie das Krankenhaus der Stadt Dornbirn nie selbst als Patienten kennenlernen. Sollten Sie doch einmal in die Situation kommen, dürfen Sie darauf vertrauen, dass das Krankenhaus auf einem sehr hohen medizinischen und pflegerischen Standard geführt wird. Wenn Sie gelegentlich einen Krankenbesuch machen, bereiten Sie damit sicher jemandem eine Freude.

Pflege und Betreuung auf hohem Niveau werden im Pflegeheim Lustenauerstraße und Pflegeheim Höchsterstraße geleistet. Schauen Sie doch einmal in die Heime hinein und überzeugen Sie sich von der guten Atmosphäre, die dort herrscht. Regelmäßig Abwechslung in den Heimalltag bringen

viele Ehrenamtliche ... in dem sie erzählen, zuhören, vorlesen, spielen, singen, gemeinsam mit den Bewohnern spazieren gehen oder einfach nur da sind ...

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, selbst ehrenamtlich tätig zu werden? Bei Interesse wenden Sie sich unverbindlich an den Ehrenamtskoordinator Fritz Ortner, Tel. +43 676 83 306 6530, E-mail: ehrenamt@dornbirn.at.

Eine Reihe von freiwilligen Helferinnen und Helfern kümmern sich wöchentlich um die Organisation und das Programm der fünf Seniorentreffpunkte in Dornbirn. In ungezwungener Atmosphäre werden Kontakte geknüpft, Informationen und Neuigkeiten ausgetauscht, gespielt und gelacht. Entlang der Ache gibt es zwei Seniorentreffpunkte - Hatlerdorf (im Pflegeheim Lustenauerstraße) und Kolpinghaus in der Jahngasse. Sie finden immer am Montag von 14.30 Uhr bis 17.00 Uhr statt.



Gedächtnis-Parcours an der Dornbirner Ache beim Pflegeheim Höchsterstraße

Stubat

Sehr empfehlen können wir Ihnen einen Besuch des Gedächtnisparcours am Achdamm auf Höhe des Pflegeheimes Höchsterstraße. Schon zehn Minuten Gehirnjogging und Gedächtnistraining täglich steigern die Fitness im Kopf. Wer sein Gehirn trainiert, bleibt den Herausforderungen im Alltag gewachsen und kommt kreativ und flexibel zu Lösungen. Der Parcours enthält Übungen und Tipps unter anderem für das Langzeitgedächtnis, Konzentration und Wortfindung wie z.B. folgende Übung:

Begriffssuche

Welcher Begriff ist hier beschrieben?

- ⇒ Ich bin ein Beruf
- ⇒ Ich arbeite rund um die Uhr, damit alles wie geschmiert läuft
- ⇒ Stehen bleiben ist gut für mein Geschäft

Ein Spaziergang zum Gedächtnisparcours gemeinsam mit Freunden oder der Familie verspricht Spaß und tut gut.

Ein Besuch lohnt sich auch im Treffpunkt an der Ach. Dort gibt es ein breit gefächertes Angebot für Jung und Alt. Besonders interessant für Senioren sind verschiedene Bewegungsangebote und die Veranstaltungen „Rund um die Pflege daheim“. Achten Sie bitte auf die Veranstaltungshinweise im Gemeindeblatt. Über die Seniorenbörse haben wir in der letzten Stubat bereits berichtet.

Apropos: sind Sie schon Mitglied bei der Seniorenbörse? Informationen erhalten Sie unverbindlich jeden Montag von 8.30 bis 10.30 Uhr im Treffpunkt an der Ach und unter <http://www.seniorenboerse-dornbirn.at/>

Die Tagesbetreuung für ältere Menschen im Treffpunkt an der Ach und die Urlaubsbetten in den Pflegeheimen wurden zur Entlastung von pflegenden Angehörigen eingerichtet.

Wer einen Menschen pflegt und betreut braucht regelmäßig Erholungspausen, damit Pflege und Betreuung nicht zu Überforderung und Überlastung führen. Falls Sie in einer Pflegesituation sind, scheuen Sie sich nicht, diese Angebote in Anspruch zu nehmen.

In der Tagesbetreuung gibt es kostenlose Schnuppertage, um das Angebot kennenzulernen. Informationen zur Tagesbetreuung und zu den Urlaubsbetten (diese stehen ganzjährig zur Verfügung) erhalten Sie im Rathaus unter 306-3306.

Seit zwei Jahren ist das Seniorenhaus Birkenwiese in Betrieb. Neben der Betreuung in einer Seniorenwohngruppe unter der Leitung einer Pflegefachkraft, gibt es nach dem Motto: „genau soviel Hilfe wie nötig“ eine Reihe von Mietwohnungen. Im Seniorenhaus Birkenwiese sind Besucher und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen sehr willkommen. Regelmäßig gibt es im Seniorenhaus Birkenwiese Bilderausstellungen.

Das ist eine schöne Gelegenheit, das Haus einmal von innen zu sehen. Einmal monatlich findet dort ein Sprachencafé statt. Falls Sie Ihre Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch, Spanisch oder Italienisch in lockerer und angenehmer Atmosphäre aufrecht erhalten oder verbessern möchten, sind Sie im Sprachencafé genau richtig. Die Termine für die Bilderausstellungen und Sprachencafé entnehmen Sie bitte dem Gemeindeblatt.



Direkt neben dem Seniorenhaus Birkenwiese ist inzwischen unübersehbar die Baustelle, an der das neue Pflegeheim Birkenwiese entsteht. Die Stadt Dornbirn schafft dort weitere 105 Pflegebetten, um den steigenden Pflegebettenbedarf in den nächsten Jahren abdecken zu können. Das Pflegeheim Birkenwiese wird Ende 2013 fertig gestellt.

Der Hexentanzplatz an der Ache

Werner Matt

Als die Dornbirner Ache noch unreguliert war, wuchsen im linksseitigen Überschwemmungsgebiet Eichen, deren Früchte Schweinen als Nahrung dienten. Hier, zwischen dem Oberen Kirchweg und der Nummerngasse, war die „Subra“ oder „Saubrach“ - nichts anderes als die Schweineweide der Gemeinde. In diesem unbewohnten Gebiet, durch das die Landstraße führte, befand sich einer der bekanntesten „Hexentanzplätze“ Dornbirns.

Natürlich gab es nie Hexen. Aber vor rund 400 Jahren, als Geldentwertung und der Ausbruch der Pest Dornbirn erschütterten, blühte in Dornbirn der „Hexenwahn“. Die Menschen glaubten an Zauberei und den Einfluss des Teufels.

Der Historiker Dr. Manfred Tschalkner nennt gleich mehrere Prozesse, in denen die Saubrach als Treffpunkt für Hexen genannt wurde. Beispielsweise informierte 1601 der Dornbirner Peter Albrich die Regierung in Innsbruck, dass zwei Frauen, die in Chur als Hexen hingerichtet worden waren, folgendes ausgesagt hätten: „Sie hätten an einem Hexensabbat auf der Saubrach in Dornbirn teilgenommen und Hexenhauptmann von den versammelten 500 Hexen wäre dabei Alt-Ammann Martin Mäser gewesen“.



Gebräuchliche Strafen an Leib und Leben - Holzschnitt 1509

Mit dieser Anzeige wurde ein Konflikt fortgeführt, der damals die Gemeinde Dornbirn erschütterte. Bei der „Hexenjagd“ waren der Dornbirner Bevölkerung der Ammann und die Beamten zu lasch. Sie begannen, selbst verdächtige Personen zu fangen, bildeten Ausschüsse und umgingen die Gerichtsinstanzen. Zur erwähnten Wirtschaftskrise kamen heftige Konflikte in Dornbirn selbst, es ging um die starke Zuwanderung und um Korruptionsvorwürfe. Wut und Hass eskalierten in erbittert geführten Hexenjagden, richtig gehenden Verfolgungswellen. Alt-Ammann Martin Mäser wurde selbst zum Ziel. Zum einen warf man ihm Bestechlichkeit, Klüngelwesen und unrechtmäßige Bereicherung vor, zum anderen beschuldigte man ihn der Hexerei - eine damals beliebte Taktik. Eine spätere Untersuchung brachte zutage, dass beim Prozess in Chur von Mäser nie die Rede gewesen war. Unter Folter hatte die später hingerichtete Frau ausgesagt, mit vierzig Hexen auf der Dornbirner Saubrach in der Nacht einen Hagelzauber begangen zu haben. Martin Mäser ging frei, Peter Albrich wurde wegen falscher Anzeige des Landes verwiesen, aber der verquerten Logik der Zeit folgend wurde nun von Amts wegen nach den erwähnten vierzig Hexen gesucht. Die Opfer waren, wie beim Hexenwahn fast immer, alle Frauen.



Hexenverbrennung 1550-1610, Illustration von 1951

Dornbirner Geschlechternamen

„Tönelers Martin, der Humorist“

Franz Kalb

Die Walser Familie Hilbe verbreitete sich schon seit Generationen in Mühlebach und damit man alle auseinander halten konnte, nannte man die Angehörigen der Sippe des Anton Hilbe (*1786) Tönelers. Ein Enkel, Tönelers Thomas, zog in die damals neue Bahngasse und hatte dort eine größere Familie, unter anderem auch Martin, der bei allen möglichen Anlässen als Humorist auftrat, als es die Stars im Fernsehen noch lang nicht gab. Dafür drehten sich seine Geschichten rund um die Verwandtschaft und Bekanntschaft und waren selten langweilig.

Auch aus der eigenen Familie hat der Humorist eine Geschichte zum Besten gegeben, an die man sich derzeit erinnert, wo es auf einmal modern geworden ist, sich in Zeitungen, Vorträgen und Ausstellungen der Schwabenkinder zu erinnern. Leute am Puls ihrer Familiengeschichte müssen durch solche Sensationen nicht aufgeweckt werden, denn der harte Alltag in der „guten, alten Zeit“ ist ihnen durch die Erzählung der Eltern und Großeltern schon ins Blut gegangen.

Da hat auch Thomas Hilbe mit seiner Frau Katharina beschlossen, den ältesten Sohn Georg über den Sommer ins Schwabenland zu schicken, um den sparsamen Familientisch zu entlasten. Am bestimmten Tag machten sich Vater und Sohn mit dem Bündel auf in die deutsche Kleinstadt, wo ein Bauer den gesunden Buben gleich mitnahm. Vater Thomas hatte damit für diesen Tag seine Pflicht getan und genehmigte sich in aller Ruhe noch einige Getränke.

Inzwischen war der junge Georg als Schwarzfahrer oder zu Fuß wieder daheim angekommen und vertraute sich der Mutter an. Diese schaffte ihm eine Liegestatt auf dem Dachboden und brachte ihm ganz heimlich dreimal am Tag das Essen. Was tut eine Mutter nicht alles für ihre Kinder!

Die Sache wäre noch lang gut gelaufen. Aber da hatten Georgs Brüder auf einmal Händel mit den Nachbarbuben auf der Straße. Da litt es den Georg, dem sicher furchtbar langweilig war, nicht mehr. Er rief durch das kleine Dachbodenfenster: „Wär i nid im Schwoboland, ihr Krüppel, dänn gäng as öü schleacht!“



Blick vom Winkel auf Mühlebach - um 1900

Rätsel

In der letzten Stubat-Ausgabe haben wir uns mit dem Thema „Sparen“ beschäftigt. Dazu passte das Gedicht „Der letscht Johrgänger“, von dem wir einen Auszug abgedruckt haben. In diesem Zusammenhang haben wir nach dem Autor dieses Mundartgedichts gefragt. Wir waren freudig überrascht, dass alle Einsender gewusst haben, dass es sich um Rudolf Flax gehandelt hat.

Aus den zahlreichen richtigen Einsendungen haben wir folgende Gewinner - alle aus Dornbirn - gezogen:

1. Wilma Fässler
2. Erna Klocker
3. Erika Ölz

Wir gratulieren herzlich!
Die Preise werden Ihnen per Post zugeschickt.

In der aktuellen Stubat haben wir viel Wissenswertes und Spannendes über und rund um die Dornbirner Ache erfahren. Wir möchten nun von Ihnen wissen, wie lange die Ache insgesamt ist:

- 7 km
- 18 km
- 30 km

Bitte schicken Sie die richtige Lösung an:

Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung
Amt der Stadt Dornbirn
Rathausplatz 2
6850 Dornbirn

Wir freuen uns über Ihre Zuschrift.



Güttelestraße, bei der Bodenfabrik - 1917

Der Stadtbusfahrer

Als eifriger Benutzer des Stadtbusses komme ich nicht nur im Stadtgebiet herum. Da es seit einiger Zeit gerade für Senioren, für das Ebnit und das Bödele günstige Tarife und vor allem einen dichten Fahrplan gibt, bewege ich mich immer öfter im Dornbirner Hinterland. Freilich nur so weit, wie es meine Füße zulassen. Die „hohen Siechen“ besteige ich nur noch selten. Für eine Wanderung vom Karren ins Ebnit oder an den Staufensee reicht es aber noch allemal.

Wie beliebt diese Wanderwege sind, bemerke ich an den zahlreichen Begegnungen. Während der Woche sind es vor allem Senioren, welche die Naturschönheit genießen und sich fit halten. Neben den Schönheiten der Natur erfreut sich meine Seele auch am Anblick einer anderen Wanderbewegung. Bei meinen Touren stelle ich immer öfters fest, dass junge Frauen das Wandern mehr schätzen, als den Besuch in einem Fitnessstudio. Da haben wir beide etwas davon.

Am Wochenende sind ganze Familien mit Hund und Kegel unterwegs - ein guter Weg, die Jugend einmal vom Fernseher oder Computer weg zu locken. Und sofort fällt mir ein, dass ich das ja auch machen könnte. Die Enkel sind zwar nicht immer leicht zu motivieren, aber da könnte man sich schon Gedanken machen, wie das zu bewerkstelligen wäre. Und sei es nur ein Eis im Panoramarestaurant auf dem Karren oder der Flying Fox (das ist eine Freihängeseilbahn über einer Schlucht) im Ebnit. Ich müsste ja nicht alles mitmachen, aber die Jungen wären sicher begeistert. Als Kind unvergesslich für mich ist eine Wanderung im Rappenloch und Alploch mit meinem Großvater. Der konnte Geschichten erzählen ... mache waren wahr und manche zumindest sehr gut erfunden. Das Schönste für mich war aber, dass der Opa sich für mich Zeit genommen hat. Auch wenn ich es damals noch nicht so zeigen konnte, in der Erinnerung sind mir diese Ausflüge immer geblieben und noch heute denke ich manchmal wehmütig daran.



Also? Auf geht's. Ich habe mir eine neue Wanderkarte gekauft und die ersten Ziele bereits fixiert. Nun brauche ich noch ein wenig Hilfe meiner Kinder, um im dichten Terminkalender der Enkel einen freien Nachmittag zu finden und dann kann es losgehen. Das Wetter spielt dabei keine Rolle. Solange es nicht „Krotten“ hagelt ist etwas Regen mit Sicherheit das „i-Tüpfelchen“ für das erste große Abenteuer.

Und? Habe ich Ihnen auch Lust auf ein solches generationenübergreifendes Abenteuer gemacht? Das würde mich sogar freuen. Vielleicht sehen wir uns ja diesen Sommer einmal zwischen Gütle, Ebnit oder Karren?

Ach ja, sie werden mich ja gar nicht kennen, aber das macht nichts.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Wanderherbst, mit wem auch immer Sie unterwegs sein werden.

Ihr Stadtbusfahrer

Aus der Fotosammlung des Stadtarchivs

Helga Platzgummer

Auflösung des letzten Suchbildes - Stubat 71:

Der „Wissenschaftliche Verein Dornbirn“

Bei Albert Danner, Gastwirt „zum Schäfle“ in der Hinteren Achmühle, war wöchentlich die Zusammenkunft des Wissenschaftlichen Vereins. Er war auch Bäcker und Krämer, sein Sohn Max übernahm später das Gasthaus. Wie lange der Verein im Gasthaus beherbergt war und worüber vorgelesen und gesprochen wurde, haben wir bisher noch nicht erfahren.

Suchbild

Bauarbeiten - vielleicht an der Dornbirner Ache?

Der musizierende Fuhrmann Martin Kutzer, seine Söhne und weitere unbekannte Männer machen Pause bei einer Bauhütte, wahrscheinlich an der Dornbirner Ache im Gütle oder Ebnit.

Die Fotografie entstand ca. in den 1920-er Jahren und ist im Besitz von Armin Kutzer.

Liebe Leserinnen und Leser, kennen Sie einen Herrn auf dem Foto, den Anlass der Arbeiten oder den genauen Ort?



Bitte melden Sie sich persönlich, telefonisch oder per Email im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11 (Helga Platzgummer, Tel. +43 5572 306 4904, helga.platzgummer@dornbirn.at).



Martin Fußenegger und Josef Vonbank - 1952

Vom „Jordan“ ...

von Helmut Fußnegger und vom Stadtarchiv

Die Dornbirner Ache - im Volksmund auch Jordan - war immer schon ein beliebter Treffpunkt für Badefreudige und Erholungssuchende sowie ein Freizeittreff für Kinder und Jugendliche. Auch lieferte die Ache seit jeher Kies und Sand für die verschiedensten Bauvorhaben.



Alois Rein, „Hanso Wise“ beim Schaufeln

Das romantische Freizeitparadies für Kinder und Jugendliche im Gebiet der Achauen und rund um die Furt - ein „Mekka“ für Kinder und Jugendliche vor etwa 75 Jahren - beschreibt Bernhard Albl in einem Gedicht. Daraus einige Verse:

Dänn simmor scho im Mekka,
Dom schünschto Plätzlä uf'r Wealt.
Plöd'r, Sand und Luom und Trömo
do kascht bada ohne Geald.

D'Luft zittorat vor lut'r Hitz
und zücht Papierlä mit,
mior blättaland mit flacha Stüo im Plod'r,
si juckond etle Mol und wit.

Stüo würft ma uf an alto Kessol,
s'Hochwassor heoto abar treit,
dreakat, schwiommt und tauchat
bis uona „huomgo“ seit.

Vor 60 Jahren - im Sommer 1952 - wurde mit dem Pfarrheimbau in Hatlerdorf begonnen. Das benötigte Kiesmaterial wurde in einem freiwilligen „Frondienst“ in der Nähe des Schießstandes (Bereich der heutigen Karrenseilbahn-Talstation) entnommen.

„Plöder und do Strüller“ waren - solange das Waldbad Enz noch nicht gebaut war - ideale Plätze zum „Bada“. Die Stadtverwaltung erließ 1935 dazu eine eigene „Badeverordnung“ (Auszug aus der Badeordnung):

Rundmachungen

Badeordnung für Dornbirn,

womit auf Grund des Gemeindefratsbeschlusses vom 25. Juni 1935 im Rahmen des Landesgesetzes vom 22. Mai 1935, L. G. Bl. Nr. 11 Bestimmungen über das Baden in öffentlichen und privaten Gewässern erlassen werden.

1. In allen jenen Gewässern, welche unmittelbar an verkehrsreichen Straßen, Brücken und Plätzen gelegen sind und von dort eingesehen werden, ist das Baden für Erwachsene verboten.

Der Stadtrat ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Badeausschusse auch an anderen offenen Gewässern das Baden einzuschränken oder zu verbieten.

2. In folgenden Badestätten ist das Baden nur nach Geschlechtern getrennt gestattet:
 - a) am Müllerwuh, Gütlestraße (Strüller) nur für männliche Personen;
 - b) vom Müllerwuh abwärts bis Gehelbachmündung nur für Frauen und Mädchen;
 - c) von der Gehelbachmündung abwärts bis zur Eisenbahnbrücke nur für Kinder bis zu 14 Jahren, getrennt für Knaben und Mädchen.
3. Alle Badenden müssen Badekleider tragen. Die sogenannten Dreispizhosen sind untersagt. Die Badekleider der Frauen und Mädchen müssen in geziemender Form den Körper bedecken.

4. Die Badenden haben ein anständiges und unauffälliges Benehmen an den Tag zu legen und alles zu unterlassen, was geeignet wäre, öffentliches Vergernis zu erregen oder bei anderen Badegästen als lästig und taktlos empfunden zu werden.

Die Mitnahme von Hunden in die Badestätten, das Photographieren von Badenden, sofern dieselben nicht ausdrücklich ihre Einwilligung hiezu geben, sowie das Spielen, Radfahren und sonstige Herumtummeln in Badekleidern auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder in unmittelbarer Nähe derselben ist nicht gestattet.

5. Die Badenden sind verpflichtet, den Anordnungen und Weisungen der vom Stadtrat bestellten Aufsichts- und Ueberwachungsorgane jederzeit Folge zu leisten.

Stubat

Raiffeisenbank
Im Rheintal



Du bist die Bank.

Wir bauen auf dich.

In Dornbirn und Lustenau ist nur eine Bank meine Bank. Die neue Raiffeisenbank Im Rheintal.
www.raibaimrheintal.at



Jetzt Fan werden!
facebook.com/raibaimrheintal